

Buch-Besprechungen

Autor(en): **E.O.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 14

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCH- BESPRECHUNGEN

Alja Rachmanowa: «Jurka erlebt Wien.» Verlag Rascher, Zürich 1951.

«Was gedruckt ist, muss man lesen! Im Küchenland ist es sogar ein Gesetz; die Küchlein, wenn sie an einer Ankündigung vorbeigehen, die an der Wand angeklebt ist, müssen stehen bleiben und sie lesen! Und wenn ihnen eine Zeitung oder ein Buch unterkommt, müssen sie es auch lesen, auch wenn sie nicht alles verstehen, was drinnen steht! Schon wegen der Wörter! Jedes Wort, das gedruckt ist, will, dass man es liest, sonst wäre es ja nicht gedruckt worden» (pag. 167).

Dieser Ausspruch des fünfjährigen Jurkas lädt uns eigentlich ein, auch das Buch zu lesen, das seine Mutter in Tagebuchform uns über sein Erleben als fünf- und sechsjährigen Jungen geschrieben hat. «Nun schauen wir, was drinnen steht.»

Es ist gewiss verdienstvoll und gewinnbringend, wenn Eltern die Entwicklung ihres Kleinkindes wissend beobachten und aufzeichnen. Die Welt schenkt dem Kleinkind immerwährend Eindrücke und lässt ihm nicht Zeit, aus verschiedenen Ursachen, diese Eindrücke zu ordnen, weder ordentlich zu verarbeiten. Dennoch drängen sie wieder zum Ausdruck, doch auch hiezu fehlen dem Kleinen noch die brauchbaren Mittel, so dass vieles als Früherlebnisse erst spät und bisweilen zeit lebens unbewusst nachwirkt. Die ganze Unbeholfenheit birgt auch die Gefahr, dass die Eindrücke, insonderheit, wenn sie von unwissenden Eltern gar zu bunt dem Kinde geboten werden, zu Fehl-assoziationen führen und die spätere Entwicklung fehlerleiten.

Das Kind drückt sein erstes Erleben und was es seit Urzeiten aus der Mutter Schoss mitbekommen aus durch sein erstes Fingerspiel, durch sein Kritzelornament, durch seine Abbriviatursprache. — Sein Fingerspiel zu deuten, sein Kritzelornament zu lesen, seine Rede zu hören ist nicht allen Eltern gegeben. Und darum wollen wir allen jenen Eltern dankbar sein, die die Mühe auf sich nehmen, uns protokollmässig über jeglichen Ausdruck kindlichen Denkens, Wollens und Fühlens Auskunft zu geben. Wir gewinnen damit Einsicht in Zusammenhänge, die nicht nur das Werden des Einzelkindes, sondern das Werden der Menschheit schlechthin erhellen.

Leider aber unterliegen die Grossen meistens der Gefahr (die Beobachtungen und Aufzeichnungen müsste eigentlich das Kleinkind oder Kind selbst besorgen), dass sie in den Ausdruck ihres Kindes ihre eigenen Erinnerungen hineinprojizieren, oder Assoziationen bilden, wo keine gestattet sind.

In diesem Betracht dürfen wir leider auch das Buch der Alja Rachmanowa nicht frei von Fehlern sprechen (wohl erwähnt sie im Vorwort, dass sie auf wissenschaftliche Auswertung des Materials verzichtet habe, und mir scheint sogar, dass sie gut daran getan).

Doch trotz dieser Einschränkung dürfen wir die Lektüre dieses Buches empfehlen. Was von diesem Jurka geschrieben steht, liest sich nett und einschmeichelnd. Was diesen Jurka plagt, was ihn bewegt, wie er seinem «Ich» Ausdruck schafft, ist oft rührend, oft komisch, ist durchwirkt von

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert

bittersüßem Humor. Seine Fragen rühren oft an Fragen letzter Lebensweisheit (wo wir aber jeweils ein Fragezeichen zur Echtheit des Dargestellten setzen möchten). Besondern Nachdenkens scheint mir wert, wie Jurka allem Unvollkommenen in seinem Erleben, die Vollkommenheit seines «Küchleinstaates» entgegenstellt.

Auch wenn wir der Autorin einräumen, dass das dargestellte Weltbild Jurkas bedeutende Anleihen am Weltbild der Eltern verrät, liest jede Mutter und jeder Vater das Buch mit Gewinn für sich und vorab für das eigene Kind, weil die Lektüre die Sphäre des Verstehens kindlichen Ausdrucks erweitert.

Rolf Kolb

Zum neuen Buche von *Hans Meierhofer*: «*Aus der Wunderwelt der Natur*.» Mit 24 ganzseitigen Originalzeichnungen des Verfassers. Verlag Fretz & Wasmuth AG., Zürich.

Der moderne Mensch ist recht nüchtern gesinnt; er sieht sich im Kampf ums tägliche Brot vor Fragen gestellt, die er vor allem mit dem Verstande lösen muss. Daher werden Gemüt und Glaube durch die harte Wirklichkeit weitgehend zurückgedrängt. Soll der zeitgenössische Mensch etwas glauben, so muss man es ihm — wenn möglich — wissenschaftlich beweisen können. Das Wort «Wunder» wird zumeist mit Achselzucken abgetan.

Erst in neuester Zeit zeichnet sich eine andere Entwicklung ab; erstaunlicherweise nicht nur im Volk, sondern auch in der zünftigen Wissenschaft. Man beginnt zu erkennen, dass es doch «mehr Ding' im Himmel und auf Erden gibt, als eure Schulweisheit sich träumen lässt» (Hamlet). Nun geht es aber wie bei jeder Reaktion; es wird über das Ziel hinausgeschossen. Aus dem krassen Unglauben, der überheblichen Spötterei verfallen viele in kritiklose Bewunderung von Dingen, die jetzt erst ernsthaft zur Prüfung gestellt werden (Joga, Parapsychologie usw.).

Indessen gibt es, abgesehen von diesen heiss umstrittenen Grenzgebieten, der Wunder in Hülle und Fülle für den, der sie zu sehen vermag. Wobei der Ton auf dem Worte «vermag» liegt. Denn diese Wunder liegen so offen zu Tage, und wir begegnen ihnen auf Schritt und Tritt, dass wir abgestumpft und blind an ihnen vorübergehen.

So ist es erfreulich, dass uns da und dort Führer erstehen, die uns den Weg dazu zeigen. Unter die-

sen Wissenden gibt es vor allem zwei Arten: die rein Feststellenden, die uns die Augen öffnen und die andern, welche uns darüber hinaus noch zum Nachdenken anregen.

Zu den Letztgenannten gehört Hans Meierhofer. Stets auskunftsbereit, begleitet er uns im Wechsel der Jahreszeiten auf unsern Wanderungen durch die Natur. Er macht uns auf den Keimling aufmerksam oder zählt uns die erstaunliche Vielfalt der Samenformen auf. Aber nie bleibt er bei der äussern Form, der blossen Tatsache stehen. Er erklärt die innern Zusammenhänge. Warum der Löwenzahn zur Zeit der Reife sein «Lichtlein» anzündet; warum die Spinne acht Augen hat. Aber als echter Wissenschaftler scheut er sich auch nicht zu sagen: «Ich weiss nicht», wenn er vor einem Rätsel steht, das noch seiner Lösung harret. Wann «weiss» der Keimling, dass die Zeit seines Erwachens gekommen ist? Wer bestimmt, dass aus der einfachen Zelle die verschiedensten und kompliziertesten Organe entstehen?

Wieviel Ueberraschendes erfahren wir! Die Gefässbündel im Pflanzenstengel stimmen in allen wesentlichen Punkten mit den technischen Konstruktionen überein, welche die menschliche Wissenschaft berechnet und erprobt hat. Die elastischen Stränge sind wie die T- oder I-Balken gebaut, die wir als tragende Elemente in den verschiedensten Bauwerken verwenden, und ihre Anordnung ist stets so, dass mit möglichst wenig Masse eine maximale Festigkeit erreicht wird. Wer hätte gedacht, dass ein Tragkabel eines Spinnennetzes eine Belastung bis zu 30 Gramm erträgt? Dass es eines Druckes von mehreren Atmosphären bedarf, um das Wasser von den Wurzelspitzen bis in die höchsten Zweige hinauszupressen?

Wovon auch immer Meierhofer spricht: vom oft verachteten Löwenzahn oder der verfeimten Spinne, von Schädlingen oder von der Vorrathaltung in der Natur, immer geht er auf das Wesentliche ein. Dabei machen es seine meisterhaften Zeichnungen auch dem Laien leicht, komplizierte Vorgänge zu verstehen.

Das Buch ist aber nicht nur ein Begleiter durch die Wunderwelt der Natur; es erfüllt gleichzeitig noch eine höhere Aufgabe: die Ehrfurcht vor der Schöpfung wiederzuerwecken. Dass dies auf ganz unsentimentale Art geschieht, ist die beste Empfehlung für die volkstümlich geschriebene Arbeit, die jedem Naturfreund willkommen sein wird.

E. O.